

**Zeitschrift:** Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens  
**Herausgeber:** [s.n.]  
**Band:** 46 (2004)  
  
**Artikel:** Zum 100. Geburtstag von Josef Hug  
**Autor:** Eckhardt, Oscar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-972158>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zum 100. Geburtstag von Josef Hug



Josef Hug mit einem seiner Körbe in einem Stich des Briefmarken-Stechers Karl Bickel jun. Der Stich ist für den Einband der Autobiographie «Aus dem Leben eines Korbmakers» (1977) benutzt worden.

von Oscar Eckhardt

«Am 7. Dezember 1903 bin ich in einem älteren Haus in der Vorgasse in Untervaz, als Missgeburt, auf die Welt gekommen. Ich habe mich im späteren Leben öfters gefragt: «Warst du eigentlich schon im Mutterleibe unglücklich?»» Mit diesen Worten beginnt Josef Hug seine eigene Lebensgeschichte, die er unter dem Titel «Aus dem Leben eines Korbmakers» 1977 veröffentlicht hat. Dieser Aussage gehen zwei Kapitel voraus, die Hug mit den Überschriften «Lob

der Herkunft» und «Meine Eltern» versehen hat.

Die Radikalität der zitierten Sätze überrascht. Josef Hug gehört zu den bedeutendsten Dialektautoren Graubündens. Er hat nationale Anerkennung gefunden. Er durfte von vielen Seiten her Freundschaft und Respekt geniessen. Er hat seinen am Anfang gehassten Beruf als Korbmacher akzeptiert und in seinem Handwerk schon bald auch eine Art Berufung gesehen und Anerkennung gefunden.

Doch gehen wir der Reihe nach. Das, was Josef Hug in seiner Autobiografie als «Missgeburt» bezeichnet, ist vordergründig eine Hasenscharte mit einem Wolfsrachen. Tatsächlich hat dieses Geburtsgebrechen das Leben von Josef Hug stark geprägt. Er hatte sein Leben lang damit zu kämpfen, dass seine Aussprache schlecht war. Er musste mehrere Operationen über sich ergehen lassen, bis sein Wolfsrachen definitiv chirurgisch wiederhergestellt werden konnte. Und er musste mehrfach durch intensives Sprechtraining wieder reden lernen. Die «Missgeburt» hat aber auch einen psychologischen Hintergrund. Hugs Eltern haben sich scheiden lassen. Das Kind Josef wuchs mehrheitlich bei seiner Grossmutter auf, die es auch stark geprägt hat. Nach deren Tod hat Josef Hug für seinen Vater sorgen müssen. In seiner Kindheit wechselten die Hugs mehrfach den Wohnort, dabei musste sich Josef Hug immer wieder den neuen Gegebenheiten anpassen und sich unterordnen. Die Zeiten waren auch aus wirtschaftlicher Sicht sehr schwierig. Josef Hug hätte aufgrund seiner schulischen Leistungen die Möglichkeit gehabt, das Lehrerseminar zu besuchen und Lehrer zu werden. Um seine Familie nicht im Stich zu lassen, hat Hug diese Karriere ausgeschlagen. Eine Knochentuberkulose hat Josef Hug gezwungen, längere Zeit seinem

Der Kulturenz. 2. Teil.

2. Teil.

(Ohne Erinnerung aus der Kindheit)

Min Lüt doot emet dem Rhin, im seltsch chlinen  
haimalige Binnradel, sind haimwehleit. Es geht  
drum gwisss um a jede usm. Dort ass wie mior:  
Ich mo länger awigge gei, ma gäta geht ma nider  
haizne. Ma hat lunt vertruut chunt sin om alles  
vor, der s' Thosli diu. Ich ma über die sleggt Holz-  
brugg über Rhin so gräzen, em n' Wätere die  
beider Rische: Lüt mit een spitige Fchinollottum n'  
da Protestante um der runde romanische Kuppel  
n' da Katholische. Als ich, mior si ein ziamungge:  
"ei, der lüsig, kich an nider stot." Riecht kösch des  
nieder bei hiesch. "Die lügen ma abnathen in d'etwa  
polar Eszet Holz und Fdihünge stinma. Alles ist  
ma iognacht um a sigge. Wollt mir Abkounn  
ass om jor münt verlor gänge d'etwa. Die vonno  
aber stekt da den Weichel, der Hornkopf und songt  
d'etwa, ass om ja stot Fieola mit gahrt wörd. In  
sind Schnaf molpessen Fieilege und Fieileke, wo ma  
brückt zum d' Altin zusee an a Fleggatscheg.

3. Iri demu der Kunde mögspünige über s Thoinel  
 plor mi unter dem Plomchorp ohn Kreise lüch in  
 s Ofrois mini heisse Baggja abkühlet aus der Plorimot  
 ender und mit der fink ich fissa in d' Kinkale nür  
 der Ofroger, ess in si no mizid merofgi d' Plorimet.  
 Ob nun Chopp kon in uss ein stungelot Tamowold er  
 Wais ofkolt er schwänmüetigi nür er freudigi in Tum  
 Atsches ni dam jochtürnigolte Ollelsin nür dāno  
 Johrofa nür Plorokol nür dāno Plorobliatiga  
 w nür merofgi, wenn in in Plorherbst der Ofin über  
 der dūngelot Wölper stucht und d' dāno n' nürst gune  
 Plorol. Der mōde Plorochs kon in gkōt; d' Plorol  
 Ofroger und der Ofkoll nür der Plorimochkōn, der  
 lūch mōch-ā-ā-ā- nür der Ofrois, wenn in d' Plorol  
 der merofgi, nür d' Allonggi triben. Ploroloch nür  
 kōttgrischig und nür nür nür nür nür nür nür  
 nür der Ofrois nür nür nür nür nür nür nür  
 Ofroch nür. dāno s Plorol nür da Plorimochkōn

- 1. -

**Manuskriptauszug aus «Der Valtilenz», dem zweiten Heft.**

**Die hinterlassenen Schriften Josef Hugs befinden sich im Besitz des Untervazer Burgenvereins.**

Arbeitsplatz bei einer Spinnerei fernzubleiben. Als er geheilt wieder zur Arbeit zurückkehren wollte, wurde er nicht mehr aufgenommen. So hat sich Hug entschlossen, den Beruf seines Vaters aufzunehmen, das Korbmachen. Kaum hatte sich Hug mit der Arbeit und dem damit verbundenen Hausieren abgefunden und seinen Vater in der Fertigkeit des Korbmachens bei weitem übertroffen, holten ihn die Zeitumstände erneut ein. Hug wurde mehrfach ins Militär eingezogen, gerade dann, als in

Folge der Anbauschlacht der Bedarf nach Körben am grössten gewesen wäre. – Es kann nicht verwundern, dass der so vom Schicksal gebeutelte zu wenig Selbstbewusstsein entwickelte, um sich einer Frau zuzumuten und eine Familie zu gründen.

All diesen negativen Aspekten stehen aber auch durchaus positive gegenüber. Josef Hug ist in der Schule schon durch besondere sprachliche Fertigkeit aufgefallen. Hug hat sich,

am Anfang als Autodidakt, musikalisch weitergebildet und konnte als Laie mit seiner Musikalität in verschiedenen Formationen als Geiger mitspielen. Als Korbmacher hat Hug verschiedene neue Korbformen entwickelt und viel Befriedigung im Handwerk gefunden. Und als Schriftsteller hat Hug mit seinen Dialektwerken nicht zuletzt als Radio-Autor nationale Anerkennung gefunden.

Josef Hug ist am 6. Oktober 1985 in Walenstadt gestorben als angesehener Dichter. Die «Missgeburt», wie Hug sich selber bezeichnet, ist also zu Verstehen als Häufung von Hindernissen, die anderen Menschen nicht in den Weg gestellt werden. Und von Hindernissen beziehungsweise vom Überwinden von Hindernissen sind auch die Werke von Josef Hug geprägt. Die Mundart-Texte spielen vor allem in Untervaz. In «S Gmaiguet» geht es um die Überwindung der althergebrachten sozialen Schranken vor rund 200 Jahren. Während die *Puura* (Bauern) als Bodeneigner alle Rechte und Privilegien hatten, mussten die *Schrappa* sich mit wenig Vieh und Kleinvieh durchbeissen. Die *Bettler* hingegen hatten als Handlanger von der Hand in den Mund zu leben. In «S Gmaiguet» zeigt Hug auf, wie das Beharren auf Standesgrenzen auch die Liebe zwischen den sozialen Schichten verhindert und zu verschiedenen Ungerechtigkeiten führt. Erst ein tragisches Ereignis ermöglicht schliesslich die Überwindung der Schranken.

Im Reformationsroman «Dunggli Wolgga ob Salaz» schildert Josef Hug die Problematik des Religionswechsels ebenfalls am Beispiel von Untervaz. Hug nimmt dabei die Position des Vermittlers ein, zeigt auf, wie durch persönliches Engagement das Schlimmste verhindert werden kann, auch wenn der Einzelne, der Aussen-seiter, einen hohen Preis dafür zahlen muss. In «Valtilenz» wird die Geschichte eines Originals nachgezeichnet, das von der Gesellschaft ausgestossen

wird und letztlich zum Helden wird, wiederum unter höchster Selbstaufopferung.

Josef Hug gelingt es, vor allem in den Dialekttexten – weniger in den standarddeutschen Texten – mit starken Stimmungsbildern atmosphärische Dichte herzustellen. Die überaus bildhafte Sprache vermittelt Direktheit und Betroffenheit. Vor allem die Schilderung der Naturereignisse wie Feuersbrunst und Hochwasser im Rhein sind von einem unglaub-

lichen Naturalismus geprägt und vermögen die Leserschaft zu packen.

Der Untervazer Burgenverein hat es sich zum Ziel gesetzt, die mehrheitlich vergriffenen Werke Josef Hugs zu dessen 100. Geburtstag neu herauszugeben. Diese werden unter dem Titel: «Josef Hug, Gesammelte Werke» im Herbst 2003 publiziert. Eine beigelegte Audio-CD rundet das Werk ab.

## Der Chüerbueb

Das Müschterli würd au anderorts verzellt, villichters nit ganz glych. Da hät amaal dänna chlyna Knirps überdääna a paar mageri Chüa und etli Gaiss ghüetet. Dua chunnt dura Rappaguggerschtotz aaha an gaischtliche Heer, wellawääg aina vum St. Johannesstift vu Zizers naaha, wo di usdienta Gaischtliche dahai sind. Wo der Wääg ga Untervaz duri ränggt, blibt er stuu, winggt em Buebli, är möcht grad etsches fraga.

«Chummi uf däm Sträässli da ga Untervaz?» möcht er wüssa. S Buebli lueget dää brand-schwarz aaglait Maa vu zunderscht bis zoberscht verwundert aa. Mier händ eba be üüs albig dära Pater Kapuziner mit da bruna Chutta und em wyssa Strick drüber, ass Pfarrheera. «Wär bischt dänn du?» fraget der Chly und speert s Muul und d Auga offa. Jez isch dysa verlägni, will er nit waiss, wien er dem Bueb syna Bruef uudsütscha söll. Uf eimaal macht er zuenem:

«Waisch Buebli, i by a Maa, wo dysna Lüüt der Wääg zum Himmel zaiget.» Dää macht na di grössera Auga, verzüüt druuf s Muul und macht assa äfli:

«Woll, jez chunnsch mer aber grad rächt. Wia wettisch au der Wääg zum Himmel uuhi wüssa, wänn nit amaal dä uf das Untervaz duuri waischt.»

aus: Josef Hug: Gesammelte Werke, Bd. 1, S. 478